Dr. August Koenig's
HAMBURGER

TROPFEN
Gegen Blutkrankheiten, Leber und Magenleiden.
Unbestritten das beste Mittel. Preis, 50 Cents oder eine Flasche für 6.00, in allen Apotheken zu haben. Auf 6.00 werden zwei Flaschen franko versandt.
Dr. August Koenig's
HAMBURGER

BRUST THEE
gegen alle Krankheiten der Brust, Lungen u. Kehle.
Nur in Original-Packeten. Preis, 25 Cents. An allen Apotheken zu haben, oder wird nach Umfang des Betrages franko versandt. Man adressiere:
THE CHARLES A. VOGELER CO., Baltimore, Md.

Kinderlose Ehen
sind keine glückliche.
Wie und weshalb dieses Mittel in Tausenden solcher Fällen geholfen, wird in einer Broschüre erläutert, welche wir Ehepaaren, die darnach verlangen, gratis und franko zusenden. Dieselbe enthält auch Zeugnisse von Personen, die sich unter Zusicherung strengster Discretion direkt an uns wegen Mittel gewandt haben.
Address: Peoples Medicine Co., 14 Chatham place, New York, N. Y.

Der „Mettung Baker" ist auch zu haben in Indianapolis, Ind., bei G. Stecker, 26 Süd Delaware Straße.

Schwache Männer,
welche ihre volle Manneskraft und Zeugungsfähigkeit nicht erlangen wünschen, sollten nicht verfehlen, den „Jugendfreund" zu lesen. Das mit vielen Krankengeschichten illustrierte, reichlich ausgestattete Werk, gibt Aufschluß über ein neues Heilverfahren, wodurch Tausende in kurzer Zeit ohne Berufsstörung von Geschlechtskrankheiten und den Folgen der Jugendsünden niedergeworfen wurden.
Schwache Frauen,
auch kränkliche, nervöse, blutarme und kinderlose Frauen, erfahren aus diesem Buche, wie die volle Gesundheit wieder erlangt und der heißeste Wunsch ihres Herzens erfüllt werden kann. Heilverfahren ebenso einfach als billig. Jeder sein eigener Arzt. Sende 10 Cents in Stamps und Ihr bekommt das Buch versiegelt und frei zugeschickt von der
Privat Klinik und Dispensary,
25 West 14. Str., New York, N. Y.

HOW I EARNED AN ISLAND.

Enterprising Young Man: True & Co. instructed and started me. I worked steadily and made money faster than I expected to. I became able to buy an island and build a small summer hotel. If I don't succeed at that, I will go to work again at the business in which I make my money. True & Co. shall we instruct and start you, reader? If we do, and if you work industriously, you will in due time be able to buy an island and build a hotel, if you wish to. Money can be earned at our new line of work, rapidly and honorably, by those of either sex, young or old, and in their own localities, wherever they live. Any one can do the work. Easy to learn. We furnish everything. No risk. You can devote your spare moments, or all your time to the work. This entirely new land brings wonderful success to every worker. Beginners are earning from $25 to $50 per week and upwards, and more after a little experience. We can furnish you the employment—we teach you FREE. This is an age of marvelous things, and here is another great, useful, wealth-giving wonder. Great gains will reward every industrious worker. Wherever you are, and whatever you are doing, you want to know about this wonderful work at once. Delay means much money lost to you. No space to explain here, but if you will write to us, we will make all plain to you FREE. Address,
TRUE & CO., Box 400, Augusta, Maine.

Scientific American Agency for
PATENTS
CAVEATS, TRADE MARKS, DESIGN PATENTS COPYRIGHTS, etc.
For information and free Handbook write to MUNN & CO., 361 BROADWAY, NEW YORK.
Oldest bureau for securing patents in America. Every patent taken out by us is brought before the public by a notice given free of charge in the
Scientific American
Largest circulation of any scientific paper in the world. Splendidly illustrated. No intelligent man should be without it. Weekly, $3.00 a year; $1.50 six months. Address MUNN & CO., PUBLISHERS, 361 Broadway, New York.

Doktor Königs
Nerven-Stärker
Ein natürliches Heilmittel für
Fallsucht, Hysterie, Veitstanz, Nervosität, Hypochondrie, Melancholie, Schlaflosigkeit, Schwindel, Trunksucht, Rückenmark- und Gehirn-Schwächen.
Diese Medizin hat eine direkte Wirkung auf die Nerven, kräftigt, beseitigt allen Ueberreiz und befördert den Zufluß des Nerven-Fluidums. Es ist eine Zusammensetzung, welche nie schadet oder unangenehm wirkt.
Frei ein werthvolles Buch für Nervenleidende wird Jedem der es verlangt, zugesandt. Arme erhalten auch die Medizin umsonst.
Diese Medizin wurde seit dem Jahre 1876 von dem Hochst. Kaiser König, Sport Wayne, Ind. zubereitet und jetzt unter seiner Anweisung von der
KOENIG MEDICINE CO.,
228 Randolph St., CHICAGO, ILL.
Bei Apothekern zu haben für $1.00 die Flasche, 6 Flaschen für $5.00; große $1.75, 6 für $9.00.
In Indianapolis in den deutschen Apotheken von F. Will, Wanger, 54 West Washington Str. und Ecke Süd East Str. und Lincoln Lane.

Der Papagei.

Roman von Reinhold Ortmann.

(Fortsetzung.)

Nun, ich brauche wohl nicht erst zu versichern, daß ich mit der Verspätung dieses Einfalls sehr wohl zufrieden war; aber keiner von allen denen, die im Verkehr mit jungen Damen gewandt und wohlerfahren sind, kann sich eine Vorstellung davon machen, wie heftig mir das Herz klopfte und wie seltsam mir zu Muthe war, als ich an der Seite meines Schützlings in das zweite Stockwerk des Hauses emporstieg. Ich hatte unten an der ersten Stiege wohl ein wenig gezögert, aber sie hatte ihre Einladung noch einmal auf das Freundlichste wiederholt, und ich konnte derselben um so eher Folge leisten, als ich mir ja wirklich keiner bösen Absicht bewußt war. Oben zog sie die Glocke, aber es erschien Niemand, uns zu öffnen, und nicht ohne eine gewisse Verlegenheit bemerkte sie:

„Wie schade, daß meine braven Wirthsleute ausgegangen sind. Ich hätte Sie so gern mit den wackeren Leuten bekannt gemacht."

Sie schloß die Thüre auf und führte mich über einen schmalen, sauber gehaltenen Korridor in ihr Zimmer. Und welch ein Zimmer war dies! Ich war überzeugt, nie in meinem Leben ein reizenderes Zimmer gesehen zu haben. Blüthenweiße Gardinen an dem Fenster, bunt bemalte, irdene Töpfe mit blühenden Geranien und Hortensien auf demIms, ein goldgelber, lustig schmetternder Kanarienvogel im glänzenden Käfig von Messingdraht auf dem blank polirten Nähtischchen ein goldumrahmter Spiegel und einige hübsche Lithographien an den Wänden — das waren etwa die hervorragendsten Dinge, welche meine Aufmerksamkeit zuerst in Anspruch nahmen und welche mir das Ganze so anmuthig und behaglich erscheinen ließen. Sie hatte mich aufmerksam genug beobachtet, um den Eindruck zu bemerken, welchen ihr trauliches Heim auf mich ausübte, und meine unverhohlene Ueberraschung schien ihr sehr viel Vergnügen zu bereiten. Sie ließ nicht eher mit ihren freundlichen Bitten nach, als bis ich mich auf das Sopha niedergelassen hatte, das zwar nicht sehr weich, aber mit einem allerliebsten, großblumigen Kattunstoff überzogen war, und während sie mit jener graziösen Behendigkeit, welche jede ihrer Bewegungen zu einer Augenweide machte, Hut und Mantel ablegte, fand sie noch immer Zeit genug, hier ein Deckchen zurechtzuzupfen, dort eine kleine Porzellanfigur an einen anderen Platz zu stellen und sich von dem Kanarienvogel ein Küßchen geben zu lassen.

O, über den glückseligen Kanarienvogel! —

Nun hatte ich meinen Thaler schon seit geraumer Zeit in Empfang genommen und saß doch noch immer auf dem nämlichen Fleck. Sie hatte sich mir gegenüber an die andere Seite des Tisches gesetzt, und unser Gespräch war wieder recht ernsthaft geworden; denn sie hatte mir mancherlei von ihrem todten Mütterchen erzählt, zu dem alle ihre Gedanken immer wieder zurückwanderten — mochten sie auch soeben noch auf ganz andere Dinge gerichtet gewesen sein. Von ihrem Vater sprach sie seltsamer Weise gar nicht, und ich schloß daraus, daß er wohl schon vor langer Zeit gestorben sei.

Ich wußte jetzt, daß sie Klaudine Demann heiße und daß sie nicht einen einzigen lebenden Blutsverwandten habe. Die kurze Schilderung, welche sie mir heiter und unbefangen von der Art ihrer Lebensführung entworfen hatte, setzte mir ihre Anspruchslosigkeit und Genügsamkeit in immer hellere Beleuchtung. Vom frühen Morgen bis fast zum Einbruch der Nacht war sie beschäftigt, und nur in jeder vierten Woche blieb ihr ein Nachmittag zur freien Verfügung. Von den Unterhaltungen und Vergnügungen der Stadt kannte sie keine, und ihre Zerstreuungen bestanden lediglich in der immer wiederholten Lektüre jener wenig klassischen Werke, die sie von ihrem todten Mütterchen geerbt hatte. Dabei entbehrte sie durchaus nichts, und man hätte sie schon um ihrer sinnigen Zufriedenheit willen lieb gewinnen müssen, wenn man nicht durch jene hundert und aber hundert Reize, welche sie in jeder Viertelstunde neu entfaltete, dazu gezwungen worden wäre. Auch das Bild ihrer Mutter hatte sie mir gezeigt; es hing hinter mir über dem Sopha — eine Photographie von jener primitiven Art, wie sie in den ersten Entwickelungsstadien dieser Kunst üblich gewesen war. Aber so schlecht auch das Portrait sein mochte, es ließ doch erkennen, daß Klaudinens weiche, regelmäßige Gesichtszüge ein Erbtheil ihrer Mutter waren. Nur jene schwermüthige, gramvolle Linie, die ich an den feinen Mundwinkeln der auf dem Bilde Dargestellten wahrzunehmen glaubte, würde man in dem lachenden Antlitz meines jungen Gegenüber vergeblich gesucht haben, und im Grunde meines Herzens regte sich der innige Wunsch, daß sie niemals, niemals dort erscheinen möge.

Noch ein anderes Bildniß hing über dem Sopha, eine mäßig ausgeführte Lithographie, den Kopf eines ziemlich jungen Mannes mit tiefschwarzem, gekräuseltem Haar und zierlichem Schnurrbärtchen darstellend. Das Gesicht war schön, aber recht nichtssagend, wofür indessen wohl die Ungeschicklichkeit des Zeichners allein verantwortlich sein mochte. Ich vermuthete, daß es das Portrait ihres Vaters sei, aber da sie selbst seiner nicht Erwähnung that, hatte ich nicht den Muth, sie darum zu fragen. War es mir doch gewesen, als hätte ich einen flüchtigen Schatten huschen sehen, als ich mich nach einer längeren Betrachtung des Bildes ihr wieder zugewendet hatte, und um nichts in der Welt hätte ich einen Gegenstand berühren mögen, der ihr peinlich war.

Da ließ mitten in unser Geplauder hinein der Kukuk der Schwarzwälder Uhr über der Thür seine Stimme erschallen, und ich fuhr ganz bestürzt zusammen, als ich sein Rufen zählte. Fast eine Stunde hatte ich auf dem großgeblümten Sopha gesessen, und doch war der Zweck meines Hierseins schon in den ersten fünf Minuten erfüllt gewesen. Auch Fräulein Klaudine schien mein Erstaunen über diesen überraschenden Flug der Zeit zu theilen, und sie machte keinen Versuch mehr, mich zurückzuhalten, als ich mich jetzt zum Abschiednehmen erhob. Auch zum Wiederkommen lud sie mich nicht ein, und das war ja eigentlich selbstverständlich, denn welch eine Veranlassung hätte sie wohl dazu haben sollen. Die Begegnung mit dem liebreizenden Wesen konnte für mich nichts anderes sein, als ein schöner, flüchtiger Traum, als ein kleines, romantisches Abenteuer, dessen Erinnerung einen köstlichen Schatz bilden sollte für mein ganzes Leben.

Ich hatte schon mehrere Verbeugungen gemacht und hielt den Griff der Thür in der Hand — aber ich ging dessenungeachtet noch nicht. Was mich daran verhinderte, war die plötzlich wieder zu Tage tretende Verlegenheit Klaudinens, die mir ganz den Eindruck machte, als ob sie noch irgend etwas auf dem Herzen habe. Mit gesenktem Köpfchen stand sie vor mir und zupfte an ihrem Taschentuch. Sie hatte mir noch kein Wort des Abschieds gesagt, und ich hielt mich für berechtigt, darauf zu warten, da ich unmöglich durch eine meiner letzten Aeußerungen ihren Unwillen erregt haben konnte. Und in der That, sie dachte nicht daran, mir zu zürnen. Ihre wundersamen Augen voll zu mir aufschlagend, streckte sie mir plötzlich ihre Hand entgegen.

„Noch einmal danke ich Ihnen, mein Herr, danke ich Ihnen von ganzem Herzen. Ich weiß ja nicht einmal Ihren Namen, und nur ein wunderbarer Zufall könnte es fügen, daß wir uns noch einmal wiedersehen; aber ich möchte Ihnen so gern ein kleines, ein winziges Zeichen meiner Erkenntlichkeit geben, wenn ich nur wüßte —"

Sie schaute suchend umher und ein sonniges Aufleuchten ging über ihr Gesicht, als sie das Kirchhofssträußchen gewahrte, dessen Unterbringung in einem Wasserglase vorhin ihre erste Sorge gewesen war. Blitzschnell hatte sie es herausgenommen und ein schmales blaues Seidenbändchen, das auf dem Nähtisch lag, um die feuchten Stiele gewickelt.

„Sie halten mich nicht für kindisch, nicht wahr?" sagte sie, indem sie es mir überreichte. „Und Sie werden es nicht unten auf der Straße fortwerfen? Es ist ja an und für sich so geringfügig; aber es ist das Beste, was ich Ihnen geben kann, und —"

Sie hielt mit einem Male inne und wie eine Blutwelle stieg es unter ihrer feinen Haut bis zur Stirn empor. Ob mein Benehmen schuld war an dieser plötzlichen Befangenheit — ich weiß es nicht. Ich weiß nur, daß ich keine Herrlichkeit der Welt gegen dies winzige Blumensträußchen eingetauscht haben würde, daß ich mich noch nie zuvor so glücklich und reichbeschenkt gefühlt hatte, als in diesem Augenblick. Der Antwort, die ich ihr gegeben, vermag ich mich nicht mehr zu erinnern, jedenfalls ist sie sehr thöricht und ungeschickt gewesen, denn das wunderselige Gefühl, welches da über mich gekommen war, schien mir selbst so fremd, so seltsam und unerklärlich, daß ich mich vergebens bemüht haben würde, ihn einen Ausdruck zu geben. Alles, was mir über die Form unserer Verabschiedung im Gedächtniß geblieben, ist, daß ich die ganz unerhörte Absicht hatte, ihre Hand an meine Lippen zu führen, daß sie mir dieselbe aber selbstverständlich mit einer hastigen Bewegung entzog und daß mir endlich beim Verlassen des Hauses das Herz noch stürmischer klopfte als vorhin, da ich die Treppe emporgestiegen war.

Es war die erste große Freude in meinem Leben gewesen, die ich erfahren hatte. Nun erst wußte ich, was es bedeutet, glücklich zu sein, und nun wußte ich auch, daß mich Klaus Jerichow's Geld niemals glücklich gemacht haben würde, denn selbst an jenem Abend, da ich die thörichte Absicht gehegt hatte, es zu behalten, waren meine Empfindungen von ganz anderer und viel weniger beseligender Art gewesen.

Daß Fräulein Klaudine Demann's liebreizende Persönlichkeit die einzige Quelle all' meiner Freude war, verhehlte ich mir freilich nicht; aber der Gedanke, daß ich sie aller Wahrscheinlichkeit nach niemals wiedersehen würde, hatte dennoch vor der Hand nichts Herbes und Schmerzliches für mich. Stand doch ihre ganze Erscheinung, ihre Augen, ihr Lächeln überall vor mir. Wohin ich auch meine Blicke in das Straßengewühl richten mochte, hörte ich doch durch all das Rasseln, Stampfen und Lärmen der geschäftigen Welt hindurch ihre süße, bestrickende, einzige Stimme. Was ich da besaß, schien mir völlig unverlierbar, und ich war nicht so thöricht und vermessen, noch etwas anderes zu begehren.

Zu meiner Genugthuung begegnete mir Niemand, als ich in meinen Gasthof zurückkehrte, und ich vermied es geflissentlich, einen Blick in das Schankzimmer zu werfen. In später Abendstunde kam Hilbert an die Thür meines Stübchens, aber er hämmerte nicht wie sonst laut und ungebärdig gegen die Füllung, sondern klopfte ganz manierlich an, und als ich ihm keine Antwort gab — denn ich hätte ihn um keinen Preis sehen mögen — ging er mit einem für mich unverständlichen Gebrumme davon.

Was kümmerte mich auch jetzt noch irgend eine gleichzeitige Angelegenheit, die keine Beziehung auf Klaudine Demann hatte!

Welche Egoisten können doch aus uns werden, wenn wir lieben!

Die Freundschaft des Virtuosen.

Als ich am nächsten Morgen — später als es sonst meine Gewohnheit war — erwachte, fiel mein erster Blick auf die fettige Gestalt des ehemaligen Schauspielers, der auf einem Stuhl neben meinem Bett saß und in aller Gemüthsruhe die Beendigung meines Schlummers abgewartet hatte. Ein minder erwünschter Morgengruß, als der von seinen wulstigen Lippen, hätte mir kaum zu Theil werden können, und ich gab mir auch gar keine Mühe, meine unangenehme Ueberraschung über seinen frühzeitigen Besuch vor ihm zu verbergen. Aber er war viel bescheidener als sonst und kam nach einigen einleitenden Bemerkungen auf den eigentlichen Zweck seines Erscheinens, nämlich auf die Bitte um einen Kostenvorschuß für seine weiteren Nachforschungen. Dann sagte er mit etwas gedrückter Stimme:

„Es ist eine ganz verteufelte Geschichte! Ohne die Ungeschicklichkeit eines Burschen, auf den ich für unsere Sache große Hoffnungen gesetzt hatte, würde ich heute wahrscheinlich schon in der Lage sein, Ihnen eine Auskunft zu geben, die Sie in Erstaunen versetzen müßte. Aber damit ist es nun, wie gesagt, nichts, und wir müssen schon warten, bis sich die günstige Gelegenheit, die uns gestern entschlüpft ist, noch einmal darbietet. Mein Himmel, man kann doch auch am Ende nicht alles allein fertig bringen und an zehn Orten zu gleicher Zeit sein! Geschickt genug habe ich die Sache angelegt — das muß wahr sein!"

Mir war das Geschwätz des alten Schauspielers von Herzen zuwider, und ich griff nach meiner Börse, um ihm — ohne daß ich natürlich seinen Worten Glauben geschenkt hätte — den verlangten Betrag einzuhändigen. Ich stand im Begriff, ihn überhaupt seiner weiteren Dienste in meinem Interesse zu entbinden; denn es schien mir nun doch, als ob er meine anfängliche Leichtgläubigkeit und den Umstand, daß ihm der Zufall zuerst auf eine für mich unerklärliche Weise zu Hilfe gekommen war, recht ungebührlich auszubeuten suche.

Ob er nun selbst erkannte, daß eine derartige Aufkündigung früher oder später eintreten müsse, oder ob er mir mein Vorhaben vom Gesicht ablas — genug, er wies plötzlich meine Hand mit dem Gelde zurück und sagte, sich erhebend und stolz in die Brust werfend, mit dem ganzen Aufgebot seines komödiantischen Pathos:

„Nein, nein, mein Herr! Ich lasse mir nicht ein Almosen spenden, wie der erste beste hergelaufene Vagabund! Ich erhebe nur Anspruch auf das, was ich mir redlich verdient habe, und wenn Sie kurzsichtig genug sind, mich für die Tölpelhaftigkeit eines meiner Werkzeuge verantwortlich zu machen — wenn Sie glauben, mich nicht zu bezahlen, sondern mir eine Wohlthat zu erweisen, so will ich lieber verhungern, ehe ich dieselbe von Ihnen annehme! Merken Sie sich das!"

Es war kein Wunder, daß mich sein allzu aufdringliches Benehmen reizte, umsomehr, als meine Gedanken noch immer mit ganz anderen Dingen beschäftigt waren, und so sagte ich ihm denn rund heraus meine wahre und aufrichtige Meinung. Aber ich war weit davon entfernt, damit eine nennenswerthe Wirkung auf ihn auszuüben. Mit der Miene eines Triumphators schob er die Hand unter seinen Rock, was ihm um so leichter wurde als diesem Kleidungsstücke nicht weniger als sämmtliche Knöpfe fehlten, und erwiderte, indem er sein fettglänzendes Haupt so weit als möglich in den Nacken zurückwarf:

„Wohlan, so will ich den Schleier meines Geheimnisses lüften und will Sie einen Blick thun lassen in die Werkstätte meines Geistes! Mögen Sie sich nun meine Gedanken selber zu Nutzen machen und mich um den Lohn meiner Mühen betrügen — oder nicht, mir gilt es gleich! Ich habe nur den Wunsch, meine Ehre zu rehabilitiren und Sie zu beschämen! Ich deutete Ihnen bereits an, daß es meinen Nachforschungen gelungen war, zu ermitteln, daß eine junge Dame sehr häufig das Grab meines unvergeßlichen Freundes Paolo Dimiani besucht, und ich folgerte daraus scharfsinnig, daß sie wahrscheinlich seine Tochter sei. Aber wie sollte ich es anfangen, mir darüber unumstößliche Gewißheit zu verschaffen, ihren Namen und ihre Wohnung festzustellen? Das Einfachste war nun freilich, daß ich mich selbst auf die Lauer stellte, um ihr Kommen abzupassen und in seiner weltmännischer Art eine Bekanntschaft mit ihr anzuknüpfen. Aber das war leichter gesagt als gethan, denn sie erschien durchaus nicht regelmäßig und zu bestimmten Zeiten auf dem Kirchhofe, und schon nach wenigen Tagen gab ich das unbehagliche Postenstehen an einem so unangenehmen Orte als zwecklos und unfruchtbar wieder auf. Glaubte ich doch auch einen vortrefflichen Ausweg gefunden zu haben. Ohne eine Ahnung von der Wichtigkeit dieser Mittheilung zu haben, die er mir damit machte, hatte mir der Todtengräbergehilfe ganz beiläufig erzählt, daß die junge Dame fast jedesmal ein Blümchen oder ein paar Gräser von dem Grabhügel Dimiani's mit sich zu nehmen pflege, wie er es schon zu wiederholten Malen, wenn er gerade in der Nähe zu schaffen gehabt, bemerkt habe. Da durchzuckte es mein Gehirn wie ein rettender Gedanke! „Heureka!" rief ich aus. „Hier ist Rhodus, hier müssen wir tanzen! Ist es nicht in Ihrem Reglement verboten, auf den Kirchhöfen Blumen abzubrechen?" fragte ich den Todtengräbergehilfen. „Allerdings," erwiderte er, „aber das bezieht sich eigentlich nur auf die berufsmäßigen Blumendiebe und wird denjenigen Besuchern gegenüber, die uns bekannt sind, nicht gar so streng gehandhabt. Am allerwenigsten haben wir Veranlassung, einzuschreiten, wenn wir bestimmt wissen, daß irgend Jemand ein unscheinbares Blümchen vom Grabe eines Angehörigen, dessen Pflege er selbst besorgt, gepflückt hat!"

(Fortsetzung folgt.)

Klubgeschichte.

Lieutenant Kummer: Gestatten Herr Oberst mir zu fragen, was das für eine besondere Münze ist, die der Herr Oberst an der Uhrkette tragen?

Oberst G.: Ja, meine Herren, das ist allerdings eine sehr rare Münze, ein sogenannter Dreifaltigkeits-Dukaten mit der Inschrift: „Wohl dem, der Freude an seinen Kindern erlebt." Die Kurfürstin Sophie von Sachsen ließ eine Anzahl solcher Dukaten bei der Geburt ihres ältesten Sohnes, Johann Georg, schlagen im Jahre 1616.

Obergerichtsrath M.: Ei, ei! so alt sind die Dingelchen? Das ist interessant.

Oberst G.: Was meinen Dukaten so außerordentlich merkwürdig macht, das ist die Geschichte, wie ich ihn einst verlor und nachher wiederfand.

Klubgäste: Erzählen Sie, Herr Oberst, erzählen Sie, bitte!

Oberst G.: Nun denn — Polle, ein Glas Grog — — Arrac — — — Schuß Rothwein — — — wenig Zucker und nicht zu viel Wasser — — —

Wo war ich denn gleich stehen geblieben?

Hauptmann R.: Herr Oberst wollten uns gerade die Geschichte von dem verlorenen und wiedergefundenen Dukaten erzählen.

Oberst G.: Ja so. — Als wir in Spanien waren, lag ich einmal, es war im Jahre elf in der Nähe von Celerics auf einer Hacienda einige Tage im Quartier.

Weil mir nun der Ring, welcher die Münze an der Uhrkette festhielt, durch einen Schuß im Gefecht an der Coa zerschossen war, so hatte ich den Dukaten in eine unverschließbare Schublade gelegt, aus welcher er eines schönen Morgens verschwunden, das heißt gestohlen war.

Da ich meinen Diener für durchaus zuverlässig hielt, der Wirth aber ein ausgemachter Schurke schien, so ließ ich das ganze Haus und die Menschen darin bis auf die Haut durchsuchen, ohne daß sich eine Spur von dem Dreifaltigkeits-Dukaten, einem theuren Andenken an meine selige Mutter, wiederfand, worüber ich natürlich todtenunglücklich war.

Um mich über den gehabten Aerger etwas aufzuheitern und zu erfrischen, ging ich andern Tags auf die Suche nach Sauen, wozu ich meinen Diener und Herrn Jusepe Riberas, unsern Wirth, mitnahm. Gar bald stießen wir auf einen starken Keiler, auf den ich einen Schuß abgab. Getroffen zog sich das Thier in's Gebüsch und der dummdreiste Peninsulaner lief hinter ihm her, um es an den Lauschern aus dem Dickicht zu ziehen.

Kaum aber haben seine groben Fäuste das Borstenvieh berührt, so erhebt es sich plötzlich und schlägt ihm mit seinen zehn Zoll langen Gewehren den ganzen Unterleib und Magen bis an die Kehle auf.

Ich rasch zur Stelle und strecke die Sau mit einer wohlgezielten Kugel nieder; der unglückliche Spaniole aber hat schon die Besinnung verloren und giebt bald sein spitzbübisches Bischen Geist auf. —

Plötzlich erblickt mein Wilhelm in der Blutlache, die der Sterbende von sich gegeben hatte, was Blankes — bückt sich, hebt es auf und siehe da! Gott Strambach! — es war mein Dreifaltigkeits-Dukaten!

Der Kerl hatte ihn gestohlen und, um nicht abgefaßt zu werden, verschluckt und der Keiler mit seinem Gewehr! — o Nemesis — ihn wieder an's Tageslicht befördert!

Gute Nacht, meine Herren!

Klubgäste: Gute Nacht, Herr Oberst! (Und nachdem der kühne Erzähler verschwunden ist) Donnerwetter! Das ist stark! — — Polle, rasch noch ein Glas Grog!

Unsere Drahtseilbahnen.

Der Streit, ob sich der Betrieb von Straßenbahnen durch Drahtseile, oder mittels elektrischer Kraft besser rentire, sowie ferner welches System den Interessen des Publikums und einem dauernden, gleichmäßigen Betriebe besser entspreche, ist immer noch nicht geschlichtet. Es steht wohl soviel fest, daß die Frage nicht kurzweg zu Gunsten der einen oder der andern Seite entschieden werden kann, und daß hier örtliche, klimatische und Terrainverhältnisse in jedem einzelnen Fall mitsprechen. Jedenfalls hat der Drahtseilbetrieb einen bedeutenden Aufschwung genommen, und an vielen Orten bestehen beide Arten des Betriebes — Elektricität und Kabel — friedlich neben einander.

Die fabrikmäßige Herstellung der zu den Straßenbahnen verwendeten Drahtseile ist im Gebiete der Ver. Staaten ein gleichmäßiger und ziemlich einfacher, was natürlich im Interesse der Schnelligkeit der Herstellung der Kabel und der Gleichmäßigkeit des Betriebes von hoher Wichtigkeit ist.

Ein Drahtseil von sechs Meilen Länge kann in zwei Wochen fertig gemacht werden.

Man ist jetzt dahin übereingekommen, alle Drahtseile von gleicher Stärke zu fabriziren, nämlich mit einem Durchmesser von 1¼ Zoll. Man verwendet dazu sechs Drahtsträhnen, die um ein Hanfseil gedreht werden und gleiche Dicke haben. Jeder der einzelnen Strähnen besteht wieder aus neunzehn gehärteten Stahldrähten. Das Hanfseil in der Mitte trägt nichts zu der Stärke des Drahtseils bei, erhöht aber seine Biegsamkeit, was von großer Wichtigkeit ist, da dasselbe fortwährend gebogen wird. Man hat Versuche mit Drahtseilen aus reinem Stahl angestellt, doch sind dieselben so ungünstig ausgefallen, daß man wieder zur alten Methode zurückkehrte.

Die Handhabung eines langen Drahtseiles ist keine Kleinigkeit. Ein solches von Trenton für die zehnte Avenue in New York wog über fünfzig Tonnen, bei 33,000 Fuß oder 6¼ Meilen Länge. Um ein derartiges Gewicht zu transportiren, müssen specielle Frachtwagen hergestellt werden. Die Kosten für die Beförderung einer Waggonladung Drahtseil belaufen sich beispielsweise von New York nach San Francisco, welch letztere Stadt die meisten Drahtseilbahnen besitzt, auf $900.

Von großer Wichtigkeit ist die Haltbarkeit der Drahtseile, da ein einziges von $6000 bis zu $10,000 kostet. Es wirken darauf verschiedene Ursachen ein. Das eine mag in fünf bis sechs Wochen unbrauchbar werden; ein anderes dagegen hält vielleicht drei Jahre und darüber. Am längsten halten die Drahtseile in Californien aus, weil dort keine Fröste vorkommen und man ihnen keine schweren Lasten zumuthet. In anderen Städten, wo ganze Bahnzüge mit einem einzigen Greifwagen verbunden werden, nutzen sie sich ungemein schnell ab. Im Winter muß dann das Drahtseil durch ein hinzugefügtes Tau verstärkt werden. Manchmal verengt sich die schmale Oeffnung der Greifvorrichtung so, daß die letztere das Drahtseil zu fest hält.

Ueber die Haltbarkeit und Ausdauer der Drahtseile wurden auf dem Jahresconvent der Straßenbahndirectoren in Pittsburg kürzlich interessante Angaben gemacht. Danach hielt in Los Angeles, Cal., ein 12,380 Fuß langes Drahtseil drei Jahre und zwei Monate lang, während welcher Zeit darauf 130,681 Meilen zurückgelegt wurden. Auf den Straßenbahnen in San Francisco waren dieselben Drahtseile ein Jahr und acht Monate und zwei Jahre in Thätigkeit, und zwar bei einer Meilenzahl von 106,225 respective 119,153.

Ein Drahtseil in Kansas City, 18,000 Fuß lang, hielt ein Jahr und zehn Monate und 135,872 Meilen wurden während dieser Zeit mit einer Durchschnittsschnelligkeit von vierzehn Meilen stündlich zurückgelegt. In New York betrug die Dauer eines Drahtseils der Elften Avenue ein Jahr und sieben Monate bei einer Meilenzahl von 120,359; in Denver, Colorado, benützte man ein 24,000 Fuß langes Kabel ein Jahr und acht Monate lang und legte darauf 144,000 Meilen zurück, trotzdem die Strecke mehrere rechtwinklige Curven macht. Durchschnittlich ist ein Kabel vierzehn Monate bei einer Meilenzahl von 70,000 bis 80,000 im Gebrauch.

Diese Angaben beziehen sich natürlich nur auf Straßenbahnen, nicht auf Eisenbahnen oder Gipfelbahnen, bei denen die Drahtseile bekanntlich sehr bedeutende Verwendung finden. Dieselben müssen bedeutend stärker und dicker sein, so ist z. B. das Seil der Bahn auf der Brooklyner Hängebrücke, welches häufig genug auf jeder Seite sechs Züge von je drei schweren, vollauf mit Menschen bepackten Eisenbahnzügen hinaufzuwinden hat, über zwei Zoll dick.

Glatte Schußkanäle.

Ueber den Charakter der Schußwunden in einem zukünftigen Feldzuge äußert sich auch Professor Bardeleben in Berlin dahin, daß das, was die Theorie voraussehen ließ, sich bestätigt habe, nämlich daß das moderne Geschoß wegen seiner verschwindend kleinen Deformation, die es erleidet, und wegen seiner großen Durchschlagskraft einen einfachen und runden Schußkanal ohne Zerfetzung der Weichtheile mache. Der Gelehrte berichtete über zwei Fälle von Verwundungen, die durch das neue Geschoß des deutschen Infanterie-Gewehres herbeigeführt waren. In dem einen Falle hatte der Posten vor der Reichsdruckerei auf einen jungen Mann geschossen. Das Geschoß war durch das Kniegelenk desselben gegangen. Der Mann ist antiseptisch behandelt und so geheilt worden, daß die Beweglichkeit jenes Kniegelenks keinen Schaden genommen hat. In dem andern Falle, der beobachtet worden ist, hatte die Kugel den Knochen nicht getroffen in einem solchen Falle ist nun die Verletzung noch unschuldiger als eine Stichwunde. Der Posten vor dem Museum schoß auf davon laufende Leute. Die Kugel ging aber über diese hinweg und traf eine an der Ecke des Rothen Schlosses stehende junge Dame in den Oberschenkel, ohne den Knochen zu verletzen. Nach Anlegung eines antiseptischen Verbandes hat die Wunde keine Behandlung weiter gebraucht. Als der Verband nach einiger Zeit abgenommen wurde, war die Dame vollständig geheilt.

Dabei sieht man auch wieder, daß die Posten in Berlin noch immer auf Personen schießen dürfen.

Henry George wird sich geschmeichelt fühlen, wenn er hört, daß Earl von Russell, der kürzlich eine prominente aber nicht beneidenswerthe Rolle in einem Ehescheidungsprocesse in London gespielt hat, ein eifriger Schüler seiner speciellen Lehren und begieriger Leser seiner Schriften ist. Er ist auch Vegetarianer, Wasserapostel und Quäker in Geldangelegenheiten.

Parisian
CLOAK HOUSE
(Pariser Mäntel-Geschäft!)
50 prachtvolle mit Pelz verzierte Jacken, werth fünfzehn Dollars.
Diese Partie nur $10.00 per Stück.
Kinder-Mäntel
sehr billig.
Kommen Sie und sehen Sie unser Lager, ehe Sie kaufen.
Walker Plüsch Mäntel!
Die besten!
Ecke vom Bates Haus.

THE CHICAGO LEDGER.
125,000 COPIES
- - - 19 YEAR OLD - - -
LARGEST AND BEST
ILLUSTRATED FAMILY WEEKLY
STORY PAPER
IN THE UNITED STATES.
ONLY $2.00 PER YEAR
All other Story Papers $3.00 per Year.

THE SATURDAY BLADE
225,000 COPIES WEEKLY
THE SATURDAY BLADE HAS THE LARGEST PROVED PAID CIRCULATION OF ANY WEEKLY NEWSPAPER IN THE U. S. IT IS SOLD BY NEWS BOYS IN OVER 10,000 CITIES AND TOWNS, 5 CENTS A COPY, OR $2.00 PER YEAR. IT IS THE ONLY ILLUSTRATED 5 CENT NEWSPAPER PRINTED. ANY PERSON GETTING US A BOY TO SELL OUR PAPERS IN A TOWN WHERE WE ARE NOT NOW SELLING WILL GET THE BLADE FREE. WRITE FOR SAMPLES, ETC., AND ADDRESS
Saturday Blade, - Chicago, Ill.

W. H. Doan's
IXL
Gasoline.
Das beste für Oefen.

Agenten verlangt zum Verkaufe einer vollthümlichen Ausgabe des großen illustrirten Werkes,
Germania,
Zwei Tausend Jahre deutschen Lebens.
Von Johannes Scherr, dem großen deutschen Historiker. Mit nahezu dreihundert splendiden Gravüren, eine vollständige Bilder-Galerie der denkwürdigsten Scenen, Personen und Begebenheiten in der Geschichte des Vaterlandes. Jeder Deutsche sollte ein solches haben. Niedrig im Preise, verkauft auf der Stelle. Wir stellen gute Bedingungen. Eine seltene Gelegenheit für jede intelligente deutsche Dame oder Herrn, um Geld zu machen. Wegen näherer Mittheilung adressire man C. B. Beach & Co., Lakeside Building, Chicago, Ill.

Deutsche Anzeigen-Agentur,
Erscheint seit 1859.
Charles Megen & Co.,
Tele Nassau and Spruce Street,
(Tribune-Building,) New York,
besorgen alle Arten von Geschäftsanzeigen, Personalaufforderung